

Katholisches Denken und Leben in Noricum zur Zeit des heiligen Severin.

Von Dr. Wilhelm Scherer.

Wattenbach nennt die Lebensbeschreibung des heiligen Severin von dessen Schüler Eugippius eine Quelle von unschätzbarem Werte, indem sie einen hellen Lichtstrahl wirft in Zeiten und Zustände, von denen wir sonst gar nichts wüssten.¹⁾ Wir haben die Bedeutung dieser Schrift für die Geschichte der Karitas früher in Heft II, 326 ff. (Jahrgang 1926) betrachtet. Solches Wirken des Apostels der Karitas war aber nur möglich auf dem Boden des wahren Glaubens, der die Triebfeder all jener Werke und übernatürlichen Kraftmittel bildete, wodurch der heilige Severin die dortige romanische Bevölkerung der römischen Provinz Noricum und Ost-Rätien immer wieder zu Werken der Buße und Nächstenliebe anfeuerte. Wir ersehen daraus, wie sehr doch dieser Glaube jene Gemüter am Ufer der Donau am Ende des 5. christlichen Jahrhunderts beherrschte haben muß, und wie er dieselben sogar nach dem Verfall der politischen Einheit des Kaiserthumes noch lange zusammenhalten konnte. Deshalb wollen wir noch das katholische Denken und Leben nach der Vita Severini betrachten; und wiewohl sich bereits eine gediegene Darstellung dieses Zusammenhanges vorfindet,²⁾ so glauben wir, daß sich noch neue Gesichtspunkte dafür herausstellen werden und daß eine Erinnerung an den heiligen Severin in den Donaulanden niemals überflüssig ist. Doch können wir uns kürzer fassen und auf jene eingehendere Begründung verweisen.

Zunächst zeigt sich uns in jener Schrift die Einheit des katholischen Glaubens in Noricum, welche sich steigerte durch den Gegenstand der Irrellehr, in deren (Arianischer) Form die germanischen Nachbarstämme der Heruler, Rugier und Goten dem Christentum sich angeschlossen hatten. Darum gibt der heilige Severin dem Rugierfürsten Flaccitheus auf dessen Bitte um Rettung vor den seine Grenze bedrohenden Goten den Bescheid: Wenn uns der eine katholische Glaube verbände, hättest du dich mit mir über das ewige Leben unterreden sollen.³⁾ Bis zu seinem Sterbebette bildet es die angelegentliche Sorge des Heiligen, daß wir in der Gemeinschaft des Gebetes bleiben.⁴⁾ Für die gefangenen Romanen hat er vor allem die eine Sorge, daß sie in der Einheit des Glaubens erhalten und nicht zum Irrtum abzufallen gezwungen werden.⁵⁾ Darum erachtet er den Glauben für durchaus notwendig,⁶⁾ und zwar ist es der wahrhaft evangelische, d. h. apostolische und katholische Glaube, der das Leben des Christen erfüllen, der sein Bekenntnis ausmachen soll.⁷⁾ Doch so groß sein Wert ist, der Glaube rechtfertigt nicht ohne die Werke, die aus dem Glauben hervorgehen. Wenn Severin deshalb den Wunsch ausspricht: Möge euer Glaube niemals wanken,⁸⁾

so hebt er anderseits hervor, wie die Werke der Buße sowohl verdienstlich und straffühlend,⁹⁾ als auch zum Heile notwendig seien; denn „Werke müssen wir zum Gerichte mitbringen, um würdig befunden zu werden, auf der rechten Seite des Richters zu stehen, um Bürger des himmlischen Waterlandes, sowie des ewigen Lohnes teilhaftig zu werden“.¹⁰⁾ Ist sodann die Rechtfertigung vorhanden, bezw. nicht verloren, so gereichen die Werke des Glaubens zu ihrer Vermehrung und dementsprechend zur Vermehrung der Seligkeit: „Betet für mich, daß nicht zur Vergrößerung der Verdammnis, sondern zur Vermehrung der Rechtfertigung die Gnade des Heilandes mir gereiche.“¹¹⁾ Da wir ferner nur Gutes tun können „mit Hilfe Christi“, durch die Auserwählung Gottes,¹²⁾ so krönt Gott in den Verdiensten des Christen doch wiederum nur seine Gnade.¹³⁾ Die Auserwählung scheint Severin in augustinischer Auffassung als unabwendbar gedacht zu haben;¹⁴⁾ denn dem Willen Gottes, als Ratsschluß, kann niemand Widerstand leisten. Anderseits überhebt die Rechtfertigung nicht der Pflicht Bußwerke zu tun, sowohl um sie zu bewahren, als auch um göttliche Strafgerichte auf Erden (also „zeitliche Strafen“) abzuwenden.¹⁵⁾ Wo Gottes Gnade führt, wird der Schwächste zum Helden (c. 4).

Dem Bekenntnisläuben entspricht aber ein Bekenntnis feststelender Wahrheiten. Dieses Bekenntnis ist zwar nicht näher bezeichnet, jedoch dürfte es nicht schwer sein, den Inhalt des apostolischen Glaubensbekenntnisses aus dem Leben Severins festzustellen: Vor ihm steht Gott als der eine und einzige Gott,¹⁶⁾ der allmächtige Schöpfer der natürlichen und übernatürlichen Welt,¹⁷⁾ der durch seine Vorsehung das Schicksal der einzelnen wie der Völker lenkt,¹⁸⁾ dessen Pläne niemand vereiteln kann,¹⁹⁾ er ist zugleich der allwissende Richter und Vergelster, dessen Leitung in der Geschichte der Völker zum Ausdruck kommt,²⁰⁾ dem die Natur auf seinen Wink gehorcht, ob er ihre Gesetze walten läßt oder darüber hinaus Wunder wirkt durch die Hand seiner Heiligen.²¹⁾ Gute Engel begleiten die Christen. Als solcher erscheint der geheimnisvolle, die Züge des räumlich fernen Severin tragende Mann, der dessen Schüler Amantius auf dem Wege zum Alemannenkönig Gibold entgegentritt und dem Zagenden droht, wenn er nicht den von Severin erhaltenen Auftrag vollführe, der dann ebenso plötzlich verschwindet, als Amantius vor dem Zelte des Alemannenherrschers angelangt ist.²²⁾ Böse Dämonen aber spielen gerade im Leben Severins eine Rolle, der die Schäden, welche sie durch Betrug und Besessenheit der Menschen verüben, gutmacht und ihre Macht überwindet, die sie jedoch nur über jene besitzen, welche Gott ungetreu sind²³⁾ oder bei denen Gott — auf ihre eigene Bitte hin, die Besessenheit zuläßt.²⁴⁾

Die menschliche Natur wird dualistisch gedacht, nur aus Leib und Seele zusammengesetzt;²⁵⁾ aber die Seele hat zu kämpfen, trotz der Taufe, die die Sünde tilgt, mit einer angeborenen Neigung zum

Bösen, woraus sich die Anschauung ergibt, daß die Erbsünde nicht bloß in jener Neigung, d. h. in der Begierlichkeit bestehen kann. Deshalb ist beständige Wachsamkeit nötig, auf daß der Leib die Seele nicht ins Verderben führe.²⁶⁾ Aber die Seele ist es auch wert, daß um sie gekämpft werde, mehr als um Gold und Silber; denn ihr Lohn besteht in ewiger Unsterblichkeit bei Gott,²⁷⁾ der ihr jedoch auch auf Erden nicht den Trost versagt²⁸⁾ und alle Gnade bereit hält zu jenem Kampf mit der Begierlichkeit,²⁹⁾ zu jedem Werke des Glaubens,³⁰⁾ zuletzt zur endlichen, glückseligen Beharrlichkeit,³¹⁾ um das Gericht nach dem Tode zu bestehen (c. 4).

Wie das Leben des einzelnen, so muß das Leben der Völker, das Herrscheramt der Könige, vom Beistand Gottes getragen sein³²⁾, und die wahre Schönheit wird nicht mit leiblichen Augen, sondern mit denen der Seele geschaut.³³⁾

Die trinitarischen und christologischen Streitigkeiten jener Zeit haben im Wirkungskreise Severins kaum eine Spur hinterlassen. Nur in seinem Schmerze über die Glaubensverschiedenheit der deutschen Nachbarstämme spiegeln sie sich sowie in der Begeisterung für das Reich der Gnade des Heiligen Geistes. Christus ist nur einer, unser Herr und König,³⁴⁾ der mit dem Vater und göttlichem Geiste die gleiche Allmacht, Heiligkeit und Barmherzigkeit besitzt,³⁵⁾ dessen Gnade mit derjenigen Gottes eine und dieselbe ist,³⁶⁾ denn „der Name des Herrn sei gebenedeit“.³⁷⁾ Die Gnade ihrerseits muß zunächst erbetet werden durch anhaltendes Gebet und Fasten, die noch wirkamer sind, wenn sie sich auf die Fürbitte der im Jenseits vollendeten Heiligen stützen, die im Lichte der göttlichen Gnade erstrahlen.³⁸⁾ So verkündet Severin den Glauben an die Gemeinschaft der Heiligen, sowohl in deren persönlicher Verehrung, wie in derjenigen ihrer Reliquien, womit er seine Kirchen auszustatten trachtet.³⁹⁾ Dabei gedenkt Severin, bezw. sein Geschichtschreiber nicht minder der Märtyrer als auch der bloßen Bekänner, wie des heiligen Valentini und, nach dem Tode des Severin, dieses Heiligen, indem die Wunder berichtet werden, die durch die wunderbare Erhaltung des Leichnams des heiligen Severin sechs Jahre nach seinem Tode⁴⁰⁾ sowie durch dessen Anrufung erfolgt sind, unter Anerkennung des Heiligen durch den Papst Gelasius und den Bischof von Neapel.

Das Gebet selbst betrachtet Severin nicht nur als Bittgebet, sondern als die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit als Gottesgemeinschaft,⁴¹⁾ der die Heimsuchung nicht widerspricht, wenn nämlich Gott das Erflehte nicht gewährt oder dessen Erhörung verschiebt, um Größeres dafür zu gewähren: Wachstum in Glaube, Hoffnung, Liebe und unbedingten Anschluß an den göttlichen Willen.immer wird eingeschärft das Gebet des einzelnen für sich, das Gebet aller für einander, das andauernde Gebet voll Demut, Neue und Gottvertrauen, daß wir durch Christi Hilfe errettet werden,⁴²⁾ das beständige Gebet des Streiters für Gott (c. 43, 5).

Außer dem Gebet erkennt der heilige Severin noch besondere Mittel der göttlichen Gnade an: Er setzt voraus das Sakrament der Taufe, indem er von der Taufkirche berichtet, welche sich in Castra Batava befindet und über die ein eigener Priester gesetzt ist.⁴³⁾ Die Taufe ist ihm unwiederholbar; der Versuch, romanische Kriegsgefangene wieder zu taufen, seitens der arianischen Augier, ist ihm ein Greuel (Sacrilegium),⁴⁴⁾ wiewohl von der Irrlehre der damaligen Wiedertäufer (Donatisten) weiter keine Rede ist. Die Firmung wird nicht erwähnt. Die Taufkapelle kann wohl an vorseverinische Zeit erinnern,⁴⁵⁾ sie ist aber auch das Zeichen, daß damals die Taufe durch Untertauchung gespendet wurde und daß wohl auch noch ein Katechumenat für Neubefehrte bestand, sonst hätte man nicht einen eigenen Priester zur Verwaltung des Baptisteriums zu bestellen gebraucht.

Die Eucharistie ist sowohl Opfer als Sakrament der Kommunion.⁴⁶⁾ Der Kelch aus Silber beweist, daß man an die reale Gegenwart glaubte. Die Kommunizierenden werden genannt „Communicaturi“.⁴⁷⁾ Das christliche Opfer wird den heidnischen entgegengesetzt.⁴⁸⁾ Immer wieder wird vom Opfer (Sacrificium) gesprochen.⁴⁹⁾ Das Sakrament der Buße wird zwar nicht ausdrücklich genannt,⁵⁰⁾ wohl aber vorausgesetzt im Hinweis auf die Pflicht der Buße und des Bekenntnisses in der Kirche vor dem Priester des Herrn (c. 11) mit der Folge der wahren Sündennachlassung, aber auch mit darauf folgender Pflicht des neuen Lebens und der Gemügtung. Vor dem Gottesmann muß der Aussatz der Sünde fallen, wie derjenige des Leibes auf seine Fürbitte hin.⁵¹⁾

Als weiteres Sakrament wird nur mehr erwähnt die Priesterweihe, die in ihrem Höhepunkt, der Bischofsweihe, genannt wird der Principatus summi sacerdotii,⁵²⁾ zu dessen Bestellung das Volk nur durch die Wahl des Trägers beizutragen hat, während der letztere eigens die Weihe empfangen muß.⁵³⁾

Als Träger des Priestertums gilt vor allem der Bischof (episcopus, antistes). An fünf Stellen der Vita Severini ist von der Bischofswürde die Rede, in Lorch, in Tiburniae, in Rätien, in Neapel und Rom, wobei die Gemeinschaft mit dem römischen Bischof als selbstverständlich gilt.⁵⁴⁾ Der heilige Valentin scheint nicht mit einem bestimmten Bischofssitz ausgestattet gewesen zu sein, sondern nur als Wanderbischof gelten zu müssen, wiewohl ihn sein Schüler Lucillus „seinen Abtbischof“ nennt, und Lucillus in Castra Batava Priester war.⁵⁵⁾ Der heilige Severin selbst hat die Bischofswürde stets ausgeschlagen.⁵⁶⁾ Andererseits ist die Rede von einer Diözese (Tiburniae),⁵⁷⁾ was darauf schließen läßt, daß bereits feste Kirchensprengel abgeteilt worden sind, die nach wahrscheinlicher Annahme unter der Metropole Aquileja standen.⁵⁸⁾ Nach Sommerlad kann der Bischofssitz Lorch (Enns) nach dem Abzug der Romanen nach Taurianis (Mautern bei Wien) übertragen worden sein.⁵⁹⁾

Dem Bischof zur Seite stehen die gewöhnlichen Priester zu Batava, Quintana (Girching) Cucullae, Juvarium, Asturis Comagene u. a.⁶⁰⁾ Der Vorstand des Klosters ist gewöhnlich Priester, wodurch auch Severin als Priester gekennzeichnet ist.⁶¹⁾ Der Unterschied vom Bischof und Presbyter ist zur vollen Ausbildung gelangt; die Bischofswürde bedeutet den Gipfel des Priestertums.⁶²⁾ Die Amtshandlungen der Bischöfe und Presbyter werden verschieden angeführt. Die Weihgewalt der Bischöfe ist vorausgesetzt. Das Lehramt der Presbyter soll in der Vita Severini nicht genügend ausgedrückt sein.⁶³⁾ Indes ist Severin jedenfalls als Prediger der sittlichen Ordnung und Buße genügend hervorgetreten. Die Glaubenswahrheiten, auf die er seine Lehren aufbaut, sind so eingewurzelt unter der Bevölkerung, daß sie die Betätigung eines Lehramtes von selbst erschließen lassen. Die Hauptaufgabe der Presbyter liegt in der Darbringung des offiziellen Gebets- und Messopfers.⁶⁴⁾ Dem Bischof eignet jedenfalls die Gewalt der geistlichen Leitung seiner Diözese, der er Anordnungen gibt, z. B. zum Fasten, welche pflichtgemäß von der Bevölkerung zu beobachten sind; aber auch die Presbyter geben für ihren Verwaltungsbezirk, unter Anlehnung an die Autorität des Bischofs, ähnliche Anordnungen.⁶⁵⁾ Zur Gewalt des Opfers, Lehrens und der geistlichen Leitung tritt zuweilen, wenn die Verhältnisse es erfordern, ein bedeutsamer Einfluß auf die bürgerliche Leitung, sogar auf die militärische Verteidigung der Stadt Lorch und Batavis, vor allem auf die Organisation der Liebestätigkeit, wie wir bereits am Beispiel des heiligen Severin ersehen haben.⁶⁶⁾ Insbesondere werden die Presbyter und mit ihnen Diakone ausgewählt, um die Auslieferung von Kriegsgefangenen seitens der Germanen zu erwirken.⁶⁷⁾

Zu dieser Tätigkeit tritt hinzu mannigfache Segensgewalt, die sich vor allem in dem Gebrauch des Kreuzzeichens, unter bestimmtem Segensspruch (sit nomen domini benedictum) äußert,⁶⁸⁾ im heiligen Severin aber zu charismatischer Geisteskräft, in prophetischem Blick sowie in Wunderkraft zur Heilung von Kranken, zur Abwendung von öffentlichem Unglück und anderen Wunderzeichen sich erhebt.⁶⁹⁾ Der oben genannte Schriftsteller (Sommerlad) hat die Wunder des heiligen Severin in zwei bis drei Gruppen eingeteilt: in solche, welche Nachahmung biblischer Wunder darstellen, und in solche, welche in sagenhafter Ausschmückung wirklicher Ereignisse bestehen sollen, endlich in solche, welche aus falscher Erklärung von Worten im Berichte entstanden seien.⁷⁰⁾ Dabei stützt Sommerlad sich auf die Annahme der damaligen Neigung zur Überreibung außerordentlicher Vorkommnisse. Damit steht im Widerspruch, wenn er anderseits die kritische Veranlagung „gesunder Skepsis“⁷¹⁾ des Verfassers der Vita Severini zugibt und dessen Absicht hervorhebt, die Wunder des heiligen Severin vor allem aus sittlichem Zweck zu berichten. Außer den Presbytern treten uns noch als selbstverständliche kirchliche Ein-

richtung entgegen die Diacone,⁷²⁾ Subdiacone und niedere Kirchendiener, wenn hinsichtlich der erstenen (Subdiacone) die Leseart richtig ist.⁷³⁾ Es werden erwähnt: Ecclesiae Custodes, Basilicae monasterii aedituus, Janitores, Ostiarii, Cantores, Primicerius (Vorsänger der Kirche in Neapel),⁷⁴⁾ welche den Priestern und übrigen Klerikern in den Kirchen Hilfe leisten, als Wächter der Kirche (1, 3) oder Pförtner (e. 16, 4. 6.), wobei ostiarius wohl den Grad der niederen Weihen bedeutet.

Dem Klerus, der also gegliedert erscheint, steht die Laienwelt gegenüber. Charismatiker, wie sie in den ersten Jahrhunderten der Kirche häufig waren, treten uns, außer dem heiligen Severin, der zugleich Priester war, kaum mehr entgegen.⁷⁵⁾ Unter dem Volke aber nehmen die „Jungfrauen“ eine bevorzugte Stellung als Zierde der Kirchen ein;⁷⁶⁾ sie treten jedoch nur einzeln auf und noch nicht in Gemeinschaft oder Klausur und sie unterstehen der Leitung der Kleriker.⁷⁷⁾ Unter den Wundern des heiligen Severin werden berichtet Heilungen eines Gichtbrüchigen, Totenerweckungen wie die eines toten Priesters, dem er gebot zu reden,⁷⁸⁾ Heilung eines Aussätzigen zu Boitro, Heilung von Besessenen.⁷⁹⁾ Auch Naturwunder verrichtet seine Hand, indem er den Wellen des Baches bei Quintana verbietet die Schwelle des Kirchleins zu überschreiten, den Heuschkrebsen schwärmen untersagt, das Land zu verwüsten, das Elsäusimunder erneuert, wodurch der für die Armenausteilung bestimmte Weltkrieg nicht versiegt „nach Art einer Quelle“, bis seine verborgene Gotteskraft verraten war.⁸⁰⁾ Das Fasten des Heiligen wird als Charisma betrachtet.⁸¹⁾ Vor allem aber ist Severin durch die Gabe des prophetischen Blickes in die Zukunft und in die räumlich ferne Gegenwart ausgezeichnet. So hat er sowohl das Schicksal des weströmischen Reiches, als auch dessen Besiegers, des Odoaker, zu einer Zeit vorausgesagt, da niemand einen solchen Ausgang erraten konnte, desgleichen das Schicksal ganzer Städte, wie auch von Castra Batava, so daß deren Bewohner sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, wenn sie der Warnung des Sehers Folge leisteten.⁸²⁾

Und haben wir darin schon ein Stück des Lebens an den Ufern der Donau zur Zeit des heiligen Severin erkannt, so ist dieses auf dem religiösen Denken der romanischen Bevölkerung von Noricum aufgebaute katholische Leben eine beständige Sorge ihres Apostels. Er will, daß das Leben des Christen alle Zeit durch Werke des Glaubens auf das ewige Ziel hingordnet sei, welches als Lohn für die Werke erwartet wird.⁸³⁾ Der sterbende Mönch geht betend und wachend ins himmlische Heimatland;⁸⁴⁾ der Tod des Gläubigen ist nur ein Hingang und Heimgang in die Ewigkeit.⁸⁵⁾ Wohl mag die Führung des Einzelnen, auch im Klerus, nicht immer dem reinen Willen des heiligen Severin entsprochen haben; in den Alpentälern insbesondere erhielt sich noch lange geheimer Götzendienst mit heidnischen Greueln,⁸⁶⁾ der Egoismus, die herrschenden Laster, Habgier und Gemüthsucht,

die Schwierigkeit, bei dem Mangel an Kräften den einzelnen Christen zu erfassen, die Gegenströmungen, die von Irrgläubigen, halbwilden oder noch heidnischen Nachbarn oder auch durch dämonische Einflüsse ausgingen: Dieses alles mußte das Werk der Heiligung des Volkes immer wieder stören und Rückschläge zur Folge haben. Trotzdem leuchtet unverkennbar der große Einfluß des Heiligen und der von ihm gepredigten Beweggründe des Glaubens auf das Leben der Bevölkerung Noricum hervor. Seine Aufforderungen zu gemeinsamen Bußübungen, zu Gebet und Fasten, werden in der Regel bereitwillig aufgenommen und beobachtet,⁸⁷⁾ der Gottesdienst am Morgen und Abend versammelt die Gemeinde täglich in zahlreicher Vertretung in der Kirche, den Sterbenden wird die heilige Wegzehrung gebracht, das Gebet zu den Heiligen wird eifrig gepflegt, namentlich zum heiligen Johannes dem Täufer, Gervasius und Protasius, sowie zu Bischof Valentin,⁸⁸⁾ ihre Reliquien werden mit Ehrfurcht aufbewahrt und in Empfang genommen,⁸⁹⁾ deren Echtheit freilich galt schon dem heiligen Severin als wichtige Frage, die er durch göttliche Erleuchtung lösen wollte, damit nicht teuflischer Trug die Seelen zu einem falschen Kult verführe.⁹⁰⁾ Auch Neubekhrte muß es gegeben haben, so daß eigene Tauffkirchen unterhalten werden mußten; denn wir dürfen nicht glauben, daß nur in Batava eine solche nötig gewesen wäre.⁹¹⁾ Im Mittelpunkte dieses Glaubenslebens stand unstreitig der heilige Severin selbst, der mit seiner gottverfüllten Persönlichkeit mehr als einmal sich als rettender Friedensengel erwies, vor dem Freund und Gegner sich in Ehrfurcht beugten.⁹²⁾ Durch den Gebrauch des Kreuzzeichens bei den Krankenheilungen läßt Severin auf dessen Verwendung im christlichen Leben überhaupt schließen.⁹³⁾ Unter dem Fasten tritt die vierzigtägige Fastenzeit am meisten hervor,⁹⁴⁾ welche demnach als uralter Brauch eingehalten, sowie durch außerordentliche Nachahmung bei öffentlichen und privaten Drangsalen, sei es auf drei oder selbst vierzig Tage, geheiligt wurde.⁹⁵⁾ In solcher Zeit genoß der heilige Severin nur einmal in der Woche Speisen, zu anderen Zeiten fastete er bis Sonnenuntergang,⁹⁶⁾ stets im Gebete und in Enthaltsamkeit verharrend; sein Lager bildete eine härente Decke, welche auf dem Boden seiner Zelle zu Boitro (Beiderweis bei Passau) oder zu Favianis ausgebreitet war, immer, selbst bei Nacht trug er dasselbe Gewand.⁹⁷⁾ Das Volk fastete bei Wasser und Brot bis Sonnenuntergang.⁹⁸⁾ An solchen Tagen wurde abends gemeinsam das Psalmengebet verrichtet oder gesungen, an welches sich dann, weil die ganze Gemeinde mit dem Priester noch keine Speisen genossen hatte, das Messopfer anschloß. Sonst wurde das heilige Opfer, wie dies längst Sitte war, selbstverständlich am Morgen dargebracht, und zwar täglich; denn wo immer der heilige Severin auftritt — und dies war der Fall nicht bloß an den Sonn- und Feiertagen, sondern an jedem Tage der Woche —, sehen wir auch das heilige Opfer dargebracht.⁹⁹⁾ Auf diese

Weise löst sich am leichtesten der scheinbare Widerspruch in der Vita Severini, der manchen Erklärer zu dem Urteil veranlaßt hat, es sei damals das heilige Messopfer in der Regel am Abend dargebracht worden.¹⁰⁰⁾ „Das Abendopfer“ (*Sacrificium vespertini temporis*)¹⁰¹⁾ ist nicht als Messopfer, sondern als das offizielle Gebetsopfer der Kirche (Vesper), bei dem ein Weihrauchopfer jedesmal stattfand, zu betrachten.¹⁰²⁾ Es ist die Vorbereitung auf die nachfolgende „Dankfassung“, d. i. das Opfer der Eucharistie (c. 15). Ob die Komplet sich als eigentliche Hore schon jetzt von der Vesper abgetrennt hat, ist nur Vermutung. Ihr Beginn mit dem Vers (1 Petr 5, 8) „sicut leo rugiens“ möchte fast als ein den räuberischen Nachbarn der Noriker, den Rugiern, angepaßtes Wortspiel erscheinen. Wenn nach dem offiziellen Gebet noch eine Totenvigil für einen Verstorbenen abgehalten wurde, dehnte sich das Gebet in der Kirche oftmals durch die ganze Nacht bis zum Morgen aus,¹⁰³⁾ so daß sich dann das Begegnis sowie das Messopfer als Morgenopfer gleich anschließen konnte.¹⁰⁴⁾

Beim Gebete bezeichnete man sich mit dem Kreuzzeichen und lag auf die Knie hingestreckt.¹⁰⁵⁾ Vor allem wurde das Sündenbekenntnis friend abgelegt.¹⁰⁶⁾ Mit großer Ehrfurcht nahm man an der heiligen Eucharistie teil, wie der Ausdruck Solemnitas, Sakrament der Kommunion, bezw. Opfer erraten läßt.¹⁰⁷⁾ Das heilige Opfer wurde gefeiert als Dankesopfer zu Ehren der Heiligen am Jahrestage ihres Todes,¹⁰⁸⁾ besonders aber als Gedächtnisopfer für die Verstorbenen, woraus der Glaube sich ergibt, daß es ihnen im Jenseits noch nützen könne (Idee des Reinigungsortes). Während des Opfers wurden Lichter auf dem Altare angezündet und von den Teilnehmern in den Händen gehalten,¹⁰⁹⁾ die heilige Kommunion empfing man während, aber auch nach dem heiligen Opfer,¹¹⁰⁾ vor jeder anderen Nahrung,¹¹¹⁾ die Begzehrung jedoch zu jeder Zeit, so der heilige Severin um Mitternacht,¹¹²⁾ woraus ersichtlich ist, daß das heilige Sakrament zu diesem Zwecke aufbewahrt wurde, vielleicht auch zum Gebete in der Kirche, wie die Anwesenheit der gottgeweihten Jungfrau bei der Totenerweckung in der Kirche zu Quintana erraten läßt.¹¹³⁾

Das Gedächtnis der Verstorbenen wurde mit Palmengesang bald nach dem Tode in der Kirche begangen,¹¹⁴⁾ hierauf das heilige Opfer dargebracht, das also mit der Vigil nicht identisch war. Vor der Bestattung fand der Leichengesang statt (Totenvigil);¹¹⁵⁾ der Leichnam wurde offen auf einer Bahre zu Grabe getragen unter Begleitung der Priester, Kleriker und Kirchendiener, sowie des teilnehmenden Volkes. Der Leichnam Severins wurde in einen Sarg aus Holz gelegt zum Transport nach Italien, wie er dies vorhergesagt hatte.¹¹⁶⁾

Wenn schon unter dem Weltklerus das offizielle Gebet gemeinsam in der Kirche verrichtet wurde, dann um so mehr im Kloster.

Severin gründete an der Donau verschiedene Klöster, wiewohl er selbst am liebsten in der Einsamkeit lebte,¹¹⁷⁾ so entstand auf Gottes Geheiz das Kloster zu Favianis wie in Boitro, wo seine Mönche gemeinsam nach einer bestimmten Regel lebten.¹¹⁸⁾ Worin diese Regel bestand, lässt sich nicht genau bestimmen. Jedoch der Hinweis in der Vita Severini auf die „Fußstapfen der heiligen Väter“ in Verbindung mit der Andeutung von der Mönchsinsel Lerin lässt erkennen, daß wohl die Collationes des heiligen Kassian und andere Schriften der Väter dabei in Betracht kommen.¹¹⁹⁾ Severin selbst gab seinen Mönchen keine eigene Regel bis ins kleinste; er beschränkte sich darauf, ihnen als ihr Magister allgemeine Grundsätze über das Mönchtum zu erklären, sie zu mahnen nicht auf die Welt zurück zu schauen, die sie verlassen, wie das Weib des Lot die brennende Stadt, ferner den Reiz der Begierlichkeiten zu unterdrücken. Dazu kommt allerdings eine Art Unterricht wie in einem Noviziat über die besonderen Verpflichtungen des Ordensmannes, d. i. die Ehelosigkeit, die Entäußerung von jedem Eigentum, die Demut des Gehorsams, die Liebe, die Buße in Entzagung und in Tränen, das Gebet der Demut, die Hut der Regel, die Bereitwilligkeit zu jedem guten Werk für Christus.¹²⁰⁾ Der heilige Severin wird mit „tua veneratio“ angeredet (c. 4, 2). Besonders intensiv wurde im Kloster das gemeinsame Gebet gepflegt.¹²¹⁾ Der Meister wohnte zwar etwas abseits in den „Weinbergen“ bei Favianis,¹²²⁾ kam aber stets zum gemeinsamen Gebet am Morgen und Abend und sang mit den Brüdern die Psalmen.¹²³⁾ Das Laudate Dominum in sanctis eius bildete sein Sterbegebet.¹²⁴⁾ Demnach wurde die Matutin und Laudes, sowie die Vesper nach unseren Begriffen in jener Zeit gemeinsam gebetet oder gesungen, indem der Vorsteher des Klosters den Gesang anstimmte und die übrigen Mönche antworteten und abwechselten. Die übrigen Gebetsteile wurden auf der Zelle des Einzelnen privatim verrichtet.¹²⁵⁾ Nach einer Vesper, sechs Jahre nach dem Tode des heiligen Severin, wurde nach seinem Leichnam gesucht und dieser unverwest vorgefunden, um nach Italien gebracht zu werden, wo er in der Diözese Aversa bei Neapel heute noch ruht.¹²⁶⁾ Die Klostergemeinde bestand naturgemäß vor allem aus Romanen, doch auch einheimische Bekehrte schlossen sich ihr an, die durch ihr Vorbild sowie die Kenntnis der Sprache zum Erfolg des Missionswerkes unter den germanischen Stämmen sicher viel beitrugen.¹²⁷⁾ Ein Beispiel dieser einheimischen Missionäre, der Priester Bonosus, wird geradezu als Ideal der Heiligkeit namentlich des gesammelten Gebetes der Vereinigung mit Gott von Eugippius gefeiert.¹²⁸⁾ Zu ihren Aufgaben verpflichteten sich die Mönche durch die Profess.¹²⁹⁾

In den Klöstern wurde neben körperlicher Arbeit in der Kultur des Landes, Wein- und Adlerbau, viel geistige Arbeit gepflegt: Es wurde die Heilige Schrift sowie die Schriften der Väter studiert, es wurde die Kunst gepflegt, die zum Bau sowie zur Ausschmückung

der Kirchen und zur Verherrlichung des Gottesdienstes durch Gesang notwendig war. Severins Beispiel zeigt, wie sehr die Mönche auch das außerkirchliche Leben der Bewohner von Noricum beeinflußten. Die Heilige Schrift wurde in lateinischer Uebersetzung gelesen, die deuterokanonischen Schriften, z. B. der Hebräer- und Jakobusbrief, wurden als gleichwertig mit den protokanonischen Büchern der Heiligen Schrift gebraucht und deren Aussprüche oft dem Heiligen in den Mund gelegt.¹³⁰⁾ Severin aber erklärte den Mönchen das Evangelium sowie die Grundsätze der Regel (c. 23, 9). Die Häufigkeit dieser Zitate zeugt gewiß von eifrigem Gebrauche und umfassender Kenntnis der Schrift. Es gab Klöster mit trefflicher Zucht, wo der Geist des Heiligen alle beselte, wie in Tavianis, und solche, wo die Vita über vom Teufel besessene Mönche berichtet, die sich allerdings, wie in Boiodurum, durch Gebet und Fasten auf Severins Anweisung hin bekehrten und heilen ließen.¹³¹⁾ Aber anderseits wurde Severin zu Batava von dem Taufpriester ins Angesicht verhöhnt: Reise, ich bitte dich, du lieber Heiliger Gottes, reise nur bald fort, damit wir nach deiner Entfernung ein wenig von Fasten und Wachen ausruhen mögen.¹³²⁾ Die Klöster standen untereinander sowie mit anderen fernen Klöstern, besonders mit Lerin, der Klosterinsel in der Mündung des Rhone-Flusses, in Verbindung. So steht von Antonius von Lerin nach Mitteilung seines Biographen Eunodius fest, daß er unter Einwirkung des heiligen Severin kurz vor dessen Tode seine kostbaren Fähigkeiten im voraus erkannt und dann auch entwickelt habe.¹³³⁾

Das Gebetsleben wird von kirchlichen Festen durchzogen. Unter diesen wird vor allem hervorgehoben das Fest Epiphanie sowie der Gedächtnistag des Heiligen, da am Vorabend dieses Festes der heilige Severin seinen nahen Tod vorhervenkündigte für den Tag des Gedächtnisses des heiligen Valentin, d. h. am 8. Jänner,¹³⁴⁾ welcher Tag also durch uralte Ueberlieferung geheiligt ist, wie das Andenken des heiligen Valentin bei den Norikern und Räten; damit ist wohl die Tradition der Kirche in Batava, die den heiligen Valentin als ihren Wanderbischof verehrt, unwiderleglich erhärtet. Indem vom Abschluß der vierzigtägigen Fastenzeit die Rede ist, wird das Osterfest von selbst in Erinnerung gebracht.¹³⁵⁾ Durch das Fasten glaubte man eigene Sünden zu büßen, wie auch fremde Schuld zu sühnen.¹³⁶⁾ Zum Wandern der für die Glaubenspredigt bestimmten Mönche dienten die römischen Heeresstraßen, oder man wählte den Wasserweg auf den Strömen der Donau und des Inn, auf denen auch Severin seine gesammelten Liebesgaben für die Armen gerne befördern ließ, gleichwie er vor dem Untergang Batavas auf diesem Wege sich und seine Getreuen nach Lorch rettete.¹³⁷⁾ Ueber das sonstige Ordensleben und die Beschaffenheit der Klosterbauten erfahren wir nicht viel; doch ist die Zelle des heiligen Severin kurz geschildert.¹³⁸⁾ Wenn nach seinem Tode der Leichnam mit dem Barte

und Haupthaar ausgegraben wurde,¹³⁹⁾ so ergibt sich wohl, daß damals das Tragen des Bartes und Haares bei den Mönchen gewöhnlich war. Mittels des Zehnten, den der heilige Severin im Laufe seiner Tätigkeit streng von den Gläubigen verlangte, wurde ein ständiges Hilfsmittel geschaffen, um den Armen zu helfen und jene soziale Liebestätigkeit zu ermöglichen, von der im früheren Aufsatz die Rede war.¹⁴⁰⁾

An verschiedenen Orten waren Kirchen gebaut, wohl gewöhnlich aus Holz, wie in Quintana, wo die Kirche sogar nach keltischer Art auf Pfählen stand und über der Wasserfläche schwiebte, während gabelförmige Hölzer und Pfähle in der Tiefe eingerammt waren und ein hölzerner Fußboden aus geglätteten Holzbalken wie ein Getäfel den Boden der Kirche schmückte.¹⁴¹⁾

Es scheint ein Unterschied zwischen Kloster- und Seelsorgskirchen bestanden zu haben: „Basilika“ hieß gerne die erstere als Neben- oder Privatkirche, während „Kirche“ im engeren Sinne die gottesdienstliche Stätte für die Gemeinde hieß.¹⁴²⁾ Dazu tritt „Das Oratorium“ im Kloster als Stätte des Privatgebetes oder auch der Beisezung des Leichnams des Heiligen;¹⁴³⁾ endlich das Baptisterium zur Spendung der Taufe durch Untertauchung.¹⁴⁴⁾ In den Gemeindekirchen, wie in Quintana, gab es eigene Plätze für die Geschlechter („jeder in seinem Stande, in suo ordine“),¹⁴⁵⁾ welche durch Schranken (Septa) voneinander geschieden waren.¹⁴⁶⁾ Wird dies so verstanden, so erklärt sich am leichtesten der Satz „Da rief er sie öffentlich vor“: Ein Weib wird in die Mitte, d. h. vorn zwischen beiden durch Schranken abgeteilten Abteilungen der Geschlechter, etwa vor dem Presbyterium oder Chorraum gebracht, um öffentlich ihre Sünden zu bekennen.¹⁴⁷⁾ Doch wird das betreffende Gotteshaus wieder Basilika genannt, obgleich es Seelsorgskirche war.¹⁴⁸⁾ Daraus ergibt sich, daß die altchristlichen Gotteshäuser auch an der Donau das Vorbild zum Kirchenbau und dessen Einrichtung abgaben. Neu erscheint der Hinweis auf Leuchter mit Wachskerzen an den Umfassungswänden des Schiffes, welche dann in Cucullae (Ruchl bei Salzburg) durch Severins Gebet sich von selbst entzündeten.¹⁴⁹⁾ Auch der Altar trug Kerzenleuchter; außerdem waren silberne Kelche und andere Kirchengeräte auf denselben angebracht, deren unberechtigte Begnahnme als Kirchenraub (Sacriliegium) gebrandmarkt wird.¹⁵⁰⁾ Die Kirchen wurden eingeweiht und dabei wie heute Reliquien von Märtyrern hinterlegt.¹⁵¹⁾ Die Weihe wird vom „Priester“ im hervorragenden Sinne, d. i. vom Bischof vorgenommen,¹⁵²⁾ aber Severin läßt auch „durch die Hände der Priester oder durch den Dienst der Priester“ (Officio sacerdotum) die Reliquien der Märtyrer niederlegen und durch die freiwillige „Johannis“-Segnung „durch den Dienst der Priester“ die Basilika einweihen.¹⁵³⁾ Aus der gleichen Ausdrucksweise „Officio sacerdotum“ in beiden Fällen ist ersichtlich, daß jedesmal nicht der Dativ im Lateinischen anzuerkennen ist, sondern der

Ablativus instrumenti, so daß die Priester in der Tat als die Werkzeuge der Weihe erscheinen.¹⁵⁴⁾ Nach der Weihe galt die Kirche als unvergleichlich.¹⁵⁵⁾ Vielfach von den Christen selbst erbaut, zogen die Kirchen auch viele Heiden an, woraus zu schließen ist, daß sie wohl auch künstlerisch in gefälliger Form errichtet waren. Auf Kunstgewerbe lässt sich die Bemerkung von „Silbernen Kelchen“ und anderen Kirchengeräten beziehen; daß die Germanen für künstlerische Schönheit empfänglich waren, zeigt sich in der Erzählung von der Gefangennahme „barbarischer“ Goldschmiede durch die Röger, welche durch das Eintreten des heiligen Severin befreit wurden.¹⁵⁶⁾ Auch der Kirchengesang muß damals geblüht haben, da sich eigene Sänger mit Vorsängern an einzelnen Kirchen befanden;¹⁵⁷⁾ ihre Lieder werden wohl aus den alttestamentlichen Psalmen und Cantica des Neuen Testamentes genommen worden sein.¹⁵⁸⁾

So konnte Severin bei seinem Hinscheiden ein blühendes christliches, ein von lebendigem Glaubensgeist durchpulstes Mönchs- und Volksleben an den Ufern der Donau hinterlassen, dem die spätere Zeit an Wesensinhalt nichts hinzuzufügen brauchte, als das lebensvolle Auswirken der Ideen, die er seinen Mönchen und Zeitgenossen vererbt hatte. Insofern kann er allerdings als der Vorläufer einer neuen Zeit gelten, indem sich zum erstenmal in seiner Person die großen lebendigen und erhaltenden Potenzen der Kirche seiner Periode vergegenwärtigten.¹⁵⁹⁾ Durch seine soziale Wirksamkeit vollends, die wir im früheren Aussatz betrachtet haben, hat er eine Völkerverbrüderung im einen christlichen Glauben angebahnt, hat den Ausdruck „Barbar“ seines beschimpfenden Charakters entkleidet oder ihn von den mit den Romanen verkehrenden Stämmen der Germanen, wie den Rügern, getrennt und ihnen so den Eintritt in die Zivilisation erleichtert. Das Mönchsleben hat er vielleicht zuerst vom rein beschaulichen Gedanken zum zugleich tätigen Zwecke hinübergeführt, indem er selbst das leuchtendste Vorbild dieser Verbindung beider Zwecke geworden ist. Nicht in stiller Zurückgezogenheit soll nach ihm der Mönch nur büßen, sondern auf Grund der im Verkehr mit Gott empfangenen Beweggründe und sittlichen Kräfte auf seine Zeitgenossen einwirken, das eine Gottesreich verbreiten und dabei das Vorbild des treuen Gottesdieners geben; denn schändlich ist es, wenn Weltmenschen in Sünden fallen, schändlicher, wenn Mönche sündigen, welche, die Lockungen der Welt wie ein wildes Tier fliehend, mit aller Liebe sich Christus geweiht haben.¹⁶⁰⁾ Auf solcher Grundlage konnte bald der heilige Benedikt sein „Ora et labora“ aufbauen, zum Heil der Völker wirkend durch alle Jahrhunderte. Darum gilt hier das Wort des Zeitgenossen Severins, des Diakons Paschafius, dessen Brief an Eugippius uns erhalten geblieben ist: Die Taten der Heiligen verschwinden nicht im Strom der Zeiten, so daß alle den gegenwärtig sehen und gleichsam mit dem zu verkehren glauben, den sie im Buche vor sich haben.¹⁶¹⁾

Mir ward dies zum Erlebnis, als ich nicht nur die Vita Eugippii öfters las, sondern als ich die Stätten besuchte in Boitro, Tavianis und in vineis („in den Weingärten“), wie sie heute der Forscherfleiß bestimmt hat; und ich sah die Gestalt des Heiligen über den durch so heilige Ueberlieferungen geheiligen Boden wandeln, wenn ihn auch keine Kultstätte, außer in der heutigen Einstadt Passau, begrüßt. Möge sein Ideal sich verwirklichen: die Einigung der Völker im einen katholischen Glauben!

Anmerkungen:

- ¹⁾ Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen, 1885, I., 49, 50. —
²⁾ R. Tomanef, Die innerkirchlichen Zustände in Noricum nach der Vita Severini des Eugippius, in „Weidenauer Studien“, II., 1908, 351 bis 418; A. Huber, Geschichte und Einführung des Christentums in Südoestdeutschland, I., Salzburg 1874, S. 374 bis 382; Th. Sommerlad, Die Lebensbeschreibung Severins als kulturgechichtliche Quelle, Leipzig 1903. — ³⁾ Vita Severini von Eugippius, Migne, P. L. 62, 1175, c. 2; Vita Severini, ed. P. Knoell, Vindobona 1886 c. 6. Das Leben des heiligen Severin von Eugippius aus dem Lateinischen übertragen von Karl Ritter, Linz 1853 c. 6. Nikolaus Horváta, Erinnerungen an den heiligen Severin, Wien-Berlin c. 5. Unsere Zitate sind gewöhnlich nach Knoell angeführt. —
⁴⁾ In oratione continua c. 26. — ⁵⁾ c. 8. — ⁶⁾ c. 1. — ⁷⁾ A. a. D. —
⁸⁾ c. 18. — ⁹⁾ c. 3, 9, 12. — ¹⁰⁾ Vorwort zur Vita Severini Knoell p. 5. —
¹¹⁾ c. 4, 11. — ¹²⁾ c. 4. — ¹³⁾ c. 8. — ¹⁴⁾ c. 41. — ¹⁵⁾ c. 3, 12, 18, 44 u. a. —
¹⁶⁾ c. 14, 12, 11, 22, 28. — ¹⁷⁾ c. 4, 34. — ¹⁸⁾ c. 43, 44. — ¹⁹⁾ c. 41. —
²⁰⁾ c. 40, 43, 4. — ²¹⁾ c. 3, 4 u. a. — ²²⁾ c. 19, 23, 29. — ²³⁾ c. 22, 36. —
²⁴⁾ c. 36. — ²⁵⁾ cf. 35, 4. — ²⁶⁾ c. 3, 34, 35. — ²⁷⁾ c. 35, 43, 42. — ²⁸⁾ c. 35, 42. — ²⁹⁾ c. 11. — ³⁰⁾ Vorrede c. 7. — ³¹⁾ c. 42. — ³²⁾ c. 40. — ³³⁾ c. 55. —
³⁴⁾ c. 6, 8, 34, 42. — ³⁵⁾ c. 15, 16, 28, 43. — ³⁶⁾ c. 40 (Dei gratia); c. 17, 42 (Christi gratia). — ³⁷⁾ c. 23, 28, 29. — ³⁸⁾ c. 4, 12, 43. — ³⁹⁾ c. 22, 23. —
⁴⁰⁾ c. 41, 44, 46. — ⁴¹⁾ c. 4, 14, 30; c. 43; c. 26. — ⁴²⁾ c. 37, 39. —
⁴³⁾ c. 22. — ⁴⁴⁾ c. 8. — ⁴⁵⁾ c. 22; cf. Tomanef 402, 2. — ⁴⁶⁾ c. 43, Tomanef 403, 3. — ⁴⁷⁾ c. 12. — ⁴⁸⁾ c. 11. — ⁴⁹⁾ c. 11 bis 13 u. a. — ⁵⁰⁾ Tomanef 409. — ⁵¹⁾ c. 1, 3, 4, 10, 12, 13, 15, 26, 36. — ⁵²⁾ c. 4, 21. — ⁵³⁾ c. 4 qui post episcopus ordinatus est. — ⁵⁴⁾ c. 4, 9, 46; 21, 25, 30. — ⁵⁵⁾ c. 19, 35, 41. — ⁵⁶⁾ c. 9, 4. — ⁵⁷⁾ c. 25, 2, Tomanef 376 universa dioecesis suae castella. — ⁵⁸⁾ c. 21 Tiburniae metropolis Norici wird von Ritter c. 22 mit „Hauptstadt“ übersetzt, c. 30. — ⁵⁹⁾ Sommerlad S. 3. — ⁶⁰⁾ c. 11, 12, 13, 16, 22, 24, 36, 37, 45. — ⁶¹⁾ c. 37, qui postea presbyter ante nos monasterio praefuit; Vorrede n. 8 bis 10. — ⁶²⁾ c. 4, 21, 48. — ⁶³⁾ Sommerlad 30. — ⁶⁴⁾ c. 11, 12, 16, 2, 1, 13, 6. — ⁶⁵⁾ c. 11, 25. — ⁶⁶⁾ c. 4, 17, 18, 19, 20, 22, 27. — ⁶⁷⁾ c. 19, 9, 17. — ⁶⁸⁾ c. 28, 29. — ⁶⁹⁾ c. 7, 13, 15, 17, 20, 27, 36, 12, 19. — ⁷⁰⁾ Sommerlad 5 ff. — ⁷¹⁾ c. 16, 38, 5; 46, 2, Sommerlad 7. Sorgfältig wird von Eugippius die Zuverlässigkeit der Quelle des Wunderberichtes hervorgehoben (c. 21). — ⁷²⁾ c. 16, 19, Sommerlad 30, 32 f. —
⁷³⁾ c. 16, 6, Tomanef 380. — ⁷⁴⁾ c. 10, 11, 13, 16, 24, 44, 46; 5, 19. —
⁷⁵⁾ Von drei „geistlichen Männern“ ist c. 13, 2 in Juavum die Rede. Es scheinen diese aber keine Charismatiker, sondern einfach Kleriker der Kirche (c. 1, 2) gewesen zu sein, wie ja auch der heilige Severin „geistlicher Lehrer“ (c. 39), der Priester Maximinus „Priester des geistlichen Lebens“ (24, 2) genannt wird. — ⁷⁶⁾ c. 1, 16. — ⁷⁷⁾ c. 16, Huber 377. — ⁷⁸⁾ c. 14, 16. —
⁷⁹⁾ c. 36. — ⁸⁰⁾ c. 27, 25, 28 u. c. 11, 13 Kerzenentzündung. — ⁸¹⁾ c. 4, 9. —
⁸²⁾ c. 1, 2, 7, 9, 11, 12, 17, 25, 32, 33. — ⁸³⁾ c. 41, 42, 43. — ⁸⁴⁾ c. 43. —
⁸⁵⁾ c. 41. — ⁸⁶⁾ c. 11. — ⁸⁷⁾ c. 1, 2, 3, 5, 11, 12, 18. — ⁸⁸⁾ c. 9, 23, 46, 41. —
⁸⁹⁾ c. 23. — ⁹⁰⁾ c. 9, 3. — ⁹¹⁾ c. 22. — ⁹²⁾ c. 4, 7, 28, 31 u. a. — ⁹³⁾ c. 15, 28, 38, 42, 8. — ⁹⁴⁾ c. 39, 38. — ⁹⁵⁾ c. 21, 25, 28, 36. — ⁹⁶⁾ c. 4, 39. —

⁹⁷⁾ c. 39. — ⁹⁸⁾ c. 12. — ⁹⁹⁾ c. 13, 39; c. 11, 12, „heiliges Werk“ genannt. — ¹⁰⁰⁾ Sommerlad 30 will auch die Spendung der Wegzehrung an den heiligen Severin als Opfer rechnen, jedoch fehlt gerade hier der Ausdruck *sacrificium*. — ¹⁰¹⁾ c. 13. — ¹⁰²⁾ Hilarius, Vita s. Honorati: *Sacrificium laudationis offerens*, cf. c. 11, 13, 39, 44. — ¹⁰³⁾ c. 16. — ¹⁰⁴⁾ Wiederholt ist die Rede von der Feierlichkeit „des Abendopfers“ oder der Totenvigil (c. 2, 13, 16, 41, 46, 5), so daß an sich an ein bloßes Gebetsopfer gedacht werden könnte. Aber anderseits wird das „Opfer“ der Kirche den schändlichen Opfern der Heiden entgegengesetzt (c. 11, 2, 3) und wiederum die „Danksagung“ vom Gebetsopfer wie von der Vigil ausdrücklich getrennt (c. 13, 2; c. 46, 5; vgl. 41, 2; 46, 4, 5). Da liegt wohl der Schluß nahe, daß Eugippius unter der „Danksagung“ das Opfer der Eucharistie verstand, wie es von der altchristlichen Literatur stets bezeichnet worden war. Er sprach nicht klar davon, weil es eben als selbstverständlich in der Kirche geglaubt und gefeiert wurde. Ihm lag mehr am Herzen, das Wunder des heiligen Severin zu erzählen, in dessen Hand sich von selbst die Kerze entzündete, mit welcher der Heilige zur „Danksagung“ leuchtete (c. 13, 2). — ¹⁰⁵⁾ c. 13, 2, 11, 3, 43. — ¹⁰⁶⁾ c. 11, 18. — ¹⁰⁷⁾ c. 11, 12, 13; c. 41, 43. — ¹⁰⁸⁾ c. 41; 46, 5. — ¹⁰⁹⁾ c. 11, 13. — ¹¹⁰⁾ c. 11. — ¹¹¹⁾ c. 12. — ¹¹²⁾ c. 43. — ¹¹³⁾ c. 13, 12, 16. — ¹¹⁴⁾ c. 16. — ¹¹⁵⁾ c. 16; 43. — ¹¹⁶⁾ c. 44 ff. — ¹¹⁷⁾ c. 4, 39. — ¹¹⁸⁾ c. 4, 9, 44. — ¹¹⁹⁾ c. 9, 4, 44, 2 f. — ¹²⁰⁾ c. 1, 4, 36, 39, 43. — ¹²¹⁾ c. 43, 44. — ¹²²⁾ c. 39. — ¹²³⁾ a. a. D. — ¹²⁴⁾ c. 43, 8. Die Weinberge sucht man heute in Gundheim oder Mauterbach bei Mautern, letzteres am uralten Uebergang über die Donau bei Krems gelegen, kann gar wohl mit dem alten Favianus zusammentreffen. — ¹²⁵⁾ c. 39. — ¹²⁶⁾ c. 44, 46, Ritter S. 175, A. 132. — ¹²⁷⁾ c. 35. — ¹²⁸⁾ c. 35, 2. — ¹²⁹⁾ c. 44 Suscepto professionis proposito cf. 9, 4. — ¹³⁰⁾ c. 9, 4. Vgl. die Bitate bei Ritter. Gelasius stellte auf zwei Römischen Synoden 494 und 495 den Schriftkanon auf Grund der Ueberlieferung fest. — ¹³¹⁾ c. 36, 35. — ¹³²⁾ c. 22, 3. — ¹³³⁾ c. 44 Magni Felicis Ennodii vita beati Antonii c. 9; Mon. Germ. hist. sac. VII, 1885, 186, 31. — ¹³⁴⁾ c. 41. — ¹³⁵⁾ c. 38, 39. — ¹³⁶⁾ c. 38. — ¹³⁷⁾ c. 22, 1. — ¹³⁸⁾ c. 39. — ¹³⁹⁾ c. 44. — ¹⁴⁰⁾ c. 17, 18, Tomanef 417, Sommerlad 47. — ¹⁴¹⁾ c. 15. Die Vergleichung mit keltischer Bautreise in der Schweiz, Oberösterreich, Närnten, Krain und schwäbisch-bayerischer Hochebene liegt näher als Sommerlads Meinung (35 f.), diese Anlage der Kirche habe zur Beschaffung von Taufwasser gedient; auch Strabe, VII, 2, 3 sucht Kelten an der oberen und mittleren Donau. — ¹⁴²⁾ Huber 380; Tomanef 395; Sommerlad 35 bis 37; cf. c. 11, 12, 16, 22. — ¹⁴³⁾ c. 45, 39. — ¹⁴⁴⁾ c. 22. — ¹⁴⁵⁾ c. 12, 3, — ¹⁴⁶⁾ 16, 2, Septa von saepio = umzäunen kann doch niemals „Kirchenstühle“ bedeuten, wie manche angenommen haben; vgl. Ovid. fast. I, 53, Cicero Sext. 37, 79. — ¹⁴⁷⁾ c. 3, 2. — ¹⁴⁸⁾ c. 28, 13. — ¹⁴⁹⁾ c. 11, 12. — ¹⁵⁰⁾ c. 44. — ¹⁵¹⁾ c. 9, 23. — ¹⁵²⁾ Huber 378. — ¹⁵³⁾ c. 9, 3, 22, 2. „Johannesegen“ bedeutet hier nicht den Segen des Weines des Evangelisten, sondern den Schutz des Täufers, dem die Kirche durch Niederlegung seiner Reliquien unterstellt wurde, die ausdrücklich als Märtyrerreliquien bezeichnet sind wie der Täuffer selbst, c. 9, 22, 23. — ¹⁵⁴⁾ c. 23, 2, 9, 3, Tomanef 398, 397, 2 übersetzt als Dativ: Er bot die Kirche durch den Johannesegen dem Dienste der Priester dar. „Benedictione“ kann auch so viel bedeuten wie reliquiis nach c. 9, 24 und Paulin. Nolan. ep. 32, 8, wo *particula crucis = benedictio* steht. — ¹⁵⁵⁾ c. 22, 17, 18; Tomanef 398, 417; Sommerlad 47 bis 50. — ¹⁵⁶⁾ c. 8, 3, 4. — ¹⁵⁷⁾ c. 16, 24, 1, 44, 5, 46, 3. — ¹⁵⁸⁾ c. 24, 30, c. 44, 5, Huber 378. — ¹⁵⁹⁾ Karl W. Rießsch, Geschichte des deutschen Volkes I., 1892, 138, zit. bei Sommerlad 2, 8, 3. — ¹⁶⁰⁾ c. 43, 6. — ¹⁶¹⁾ Brief des Paschasius ein Anhang zur Vita Severini; Aenoell S. 68, Ritter 53. XII 2 „Der heilige Vorsitz des Profess auf der Einsamkeit der Insel“ (44, 2) kann sich in damaliger Zeit nur auf den Eintritt in das berühmte Kloster auf der Insel Lérin beziehen.